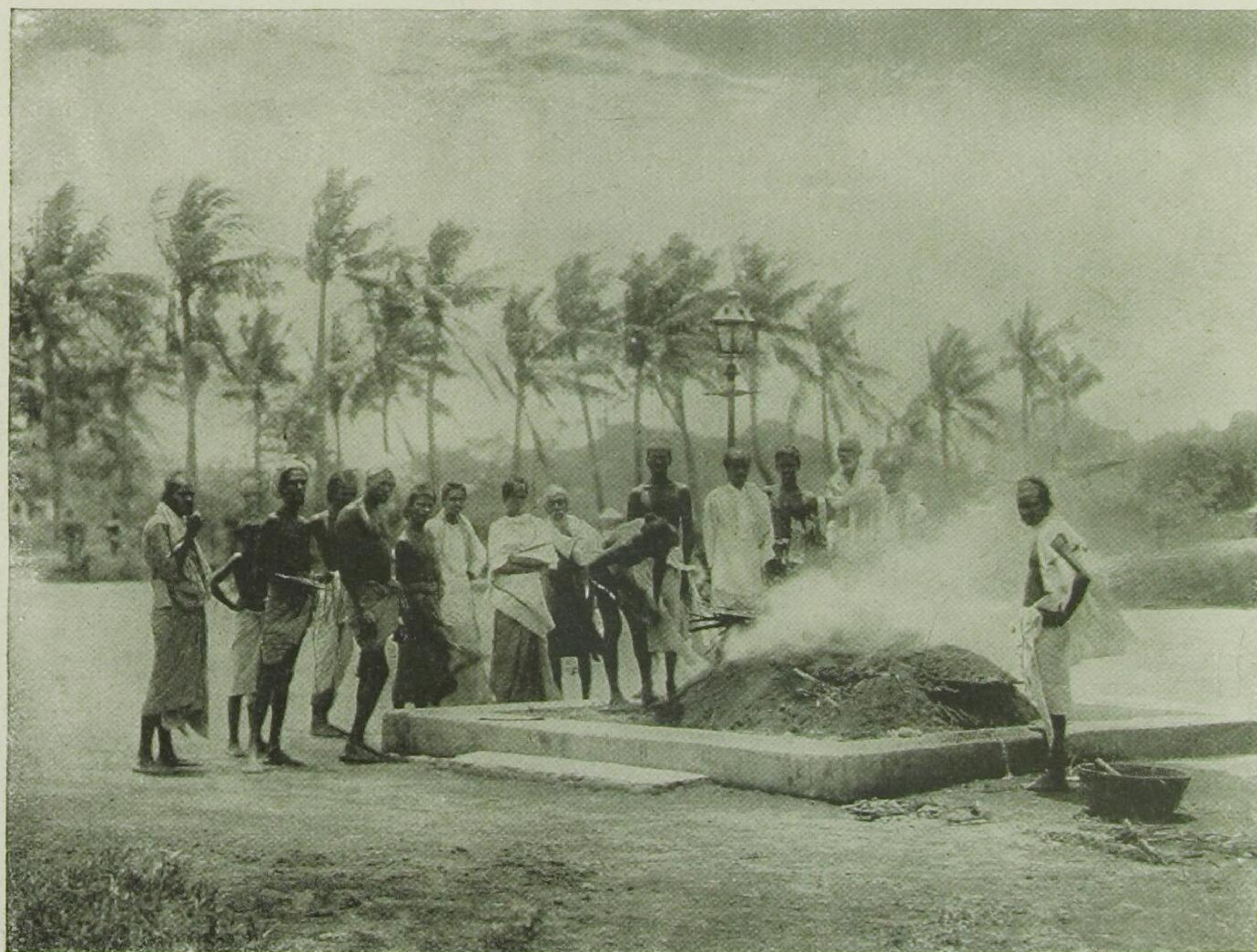


war eine jener hellen Tropennächte, wie ich sie sooft in den heißen öden Ebenen des südlichen und nördlichen Indiens in unvergesslicher Weise erlebt habe. Unter der glasigen Durchsichtigkeit eines azurblauen, dunsthaften Firmaments von unendlicher Weite klingt das flimmernde Schwingen und Singen, das von dem Meer leichtbewegter schlanker Palmen herüberweht und eine wohltuende Brise durch die Jalousien des Bungalows fächelt. An den weissgetünchten Wänden des einsamen Raumes huschen kleine Geckos in rhythmisch watscheln- den Bewegungen mit gefräßig dicken Köpfchen, deren blitzschnell hervor- schnellende Zunge die dort schwärmenden Moskitos in den nimmersatten Schlund befördert. Das kleine Hotel, in dem ich wohne, besteht nur aus zwei engen Räu- men und einer unter dem weitvorspringenden Dach gelegenen geräumigen Veranda, die in einen kleinen Mangrovengarten hinabführt. Im andern Raume haust der Pächter und Wirt, der es sich angelegen sein lässt, den vorüber- reisenden Fremden ein heimisches Obdach zu bereiten. Mein Diener schläft zusammengekauert in halb liegender, halb sitzender Stellung auf einer Matte, die er sich auf dem Fussboden des von flackerndem Kerzenlicht spärlich er- leuchteten Raumes ausgebreitet hat. An Schlaf ist trotz einer fühlbaren Ermät- tung und fast wohltuender Müdigkeit nicht zu denken, und in wogendem, traum- vollem Halbschlummer lasten die Eindrücke und Ereignisse wie ein schwerer Alp auf meiner Brust.

In qualvoller Unruhe erwarte ich schlaflos die Dämmerung des Tages, an dessen frühem Morgen meine lange gehegten Wünsche und Erwartungen erfüllt werden sollten. Ich erhebe mich von meinem unruhvollen Lager und krieche aus der dumpfigen Enge des Mückennetzes. Durch die Spalten des Fenster- ladens weht die Frische des hereinbrechenden Morgens. Die Abkühlung der Temperatur lässt das vibrierende Leben der Insektenmyriaden, die in hohen Baumwipfeln und Gräsern, in der roten warmen Erde und in den Tümpeln ihr



Leichenverbrennung der Hindus